

Wenn Verleger und Dichter lesen

Lyrik-Reihe von internationaler Besetzung inspiriert Leselenz-Gäste

Hausach (stö). Hausach ist im Moment ein äußerst poetischer Ort. Am Samstagvormittag trafen sich Dichter und Verleger traditionell im »Löwen - L'Italiano« zur Leselenz-Reihe »vom poetischen w:ort«, dessen Lyrik-Marathon vom Feinsten bis in die Abendstunden andauerte.

Den Anfang machten Thilo Krause vom Poetenladen in Leipzig, Lars Reyer von Schöffling & Co. in Frankfurt, Simone Kornappel von Luxbooks in Wiesbaden und Richard Duraj aus Polen. Über eine Stunde lang servierten sie Lyrik in ihren schönsten Variationen und führten Dichter mit Verlegern und dichtende Verleger zusammen.

»Man unterschätzt es total, wenn die »Manager des Literaturbetrieb« selber schreiben«, befand Tzveta Sofronieva in der zweiten Lyrikrunde des

Samstags. Von Leselenz-Kurator und Lyriker-Kollege José F. A. Oliver auf die Bedeutung des Netzwerkes aus Verlegern und Dichtern angesprochen, betonte Sofronieva: »Das Großartigste sind doch die zwischenmenschlichen Begegnungen, die wir im Leben haben.« Sie hasse den Literaturbetrieb, liebe aber die Literatur. Jean Portante sei ein »alter und sehr guter Freund«, der mit mehreren Sprachen aufgewachsen sei. In seinen Gedichten denke er belgisch oder italienisch, schreibe aber französisch. Das habe ihr sehr geholfen, als sie selbst anfing, auf Deutsch zu schreiben. Die Kolumbianerin Myriam Montoya habe sie durch ihn kennen und schätzen gelernt, Dennis Maloney erst vor kurzem.

Und dann traten die Dichter ans Mikrofon. Jean Portante las zum Teil auf Französisch,

bediente sich aber auch den deutschen Übersetzungen von Odile Kennel (Hausachs erster Gisela-Scherer-Stipendiatin): »Ich habe beim Hinausgehen einen Kubikmeter Licht in den Krater gegossen; es liegt in deinem Blick, ein vollendetes Licht, nichts rührt sich - und nichts ist erstarrt.«

Myriam Montoya lebt und arbeitet bei Paris. Die kolumbianische Gewalt und persönliche Schicksale hatten sie auswandern lassen. »Sie ist eine hervorragende Dichterin und auch Verlegerin«, stellte Oliver Montoya vor, der ihre spanischen Werke als Rohfassung für den Hausacher Lyriktag übersetzt hatte. In ihren Gedichten lebten die Schrecken Kolumbiens auf, wenn es etwa hieß: »Ich komme aus dem Feuer, das ein Herz schürt. Ich komme allein und kreuze die Gerade der Zeit - im Flügel-

Zwei, die in vieler Hinsicht dieselbe Sprache sprechen: die kolumbianische Lyrikerin Myriam Montoya und Leselenz-Kurator und Kollege José F. A. Oliver
Foto: Störr



schlag meines Bruders im All«.

Dennis Maloney war das erste Mal für eine Lesung nach Deutschland gekommen und bekam Unterstützung von Sofronieva. Sie hat einen Teil seiner Gedichte ins Deutsche übersetzt und befand: »Es ist eine spannende Sache, wenn man Werke übersetzt, obwohl der Dichter sie noch nicht abgeschlossen hat. Es ist, als arbeite man zweisprachig.« Einen Auszug seiner japanischen Gedichte hatte Maloney

als gedruckte Version bereits im Vorfeld der Lesung verteilt. Der andere Teil war vergänglich, wenn es etwa hieß: »Wie schwer ist es, zu nehmen was gegeben ist und zu sagen: Ja, es ist genau richtig.« Abschließend las Sofronieva aus ihren eigenen Werken vor. In der Fortführung des Lyriktags traten Rocío Cerón, Thomas Rosenlöcher, Peter Holland, Manuel Stallbaumer, Adrian Kasnitz und Dominik Dombrowski vors Mikrofon.